

Zenitora

Amay die Dritte

„Das ist Schena. Sie ist eine Biene aus dem Dschungel der Zähne¹.“

Amay hatte noch nie eine Biene wie Schena gesehen.

Nun, sie war eindeutig ein Bienenmädchen. Genau wie Amay hatte sie größtenteils den gleichen Körperbau wie ein Mensch² und das Abdomen einer Biene³ wo Menschen nur einen Anus und zwei Pobacken gehabt hätten. Dazu die Flügel einer Biene auf dem Rücken, zwei Fühler auf dem Kopf und behaarte Hand- und Fußgelenke, in denen sich die Pollensäckchen verbargen.

Schena hatte eine dunklere Haut als Amay, wie sie sie nie bei Bienen, aber doch schon bei den Menschen von X-Port⁴ und bei einigen Monsternmädchen gesehen hatte. Sie war auch größer als Amay und alle Bienen die sie kannte und ihr schwarzes Haar war glatter als Amays gelbes.

Aber vor allem waren die Streifen auf ihrem Abdomen nicht braun. Sie waren schwarz. Wie bei einer Wespe.

Schena war keine Wespe, da war sich Amay ziemlich sicher.

Was außerdem auffällig war, war der Schmuck, den sie trug. Ohringe, Armreife, eine Halskette. Alles aus Holz, Schnur, Knochen und irgendwelchen Zähnen. Amay hatte nie gesehen, dass eine Biene überhaupt Schmuck trug.

„Schena ist die Schülerin der Botschafterin ihres Staates“, erklärte Amay die Zweite, Amays Lehrerin und Namensgeberin. „Ich habe mit der Botschafterin etwas Wichtiges zu besprechen. Ihr könnt solange spielen oder so.“

Damit verließ sie den Raum.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Schena und sah sich in dem Raum aus Wachs um, der für sie ziemlich niedrig sein musste.

1 Der Dschungel der Zähne ist ein großes tropisches Waldgebiet in dem nicht nur viele Tiere sondern auch viele Pflanzen Zähne haben.

2 Natürlich haben die Monsternmädchen ihre menschlichen Merkmale lange einfach als gemeinsame Merkmale der unterschiedlichen Monster verstanden. Erst nach dem offiziellen Erstkontakt mit der Erde im Jahr 1983 setzte sich die Idee durch, dass es Menschenmerkmale sind. Amay die Dritte ist aber erst 2012 geboren und hat das daher von Anfang an gelernt.

3 Einfache Bienen hingegen kennen die Bienenmädchen schon lange.

4 X-Port ist der Raumhafen, den das Militär und die Raumfahrtbehörde des Großpentagonischen Reiches gemeinsam auf dem Zehnten Planeten, X, betreiben. Es ist nicht die einzige, aber die größte Ansiedlung von Menschen auf dem Planeten.

„Wir könnten rausgehen“, schlug Amay vor. „Die meisten meiner Freundinnen sind sowieso draußen.“

„Müssen wir da fliegen? Ich bin schon den ganzen Tag geflogen.“

„Nein, es gibt eine Treppe.“

Amay die Zweite

Amay war noch nie so weit im Süden gewesen. Nur dank guter Beziehungen zu einer Prinzessin des Imperium der Sphinx war es möglich gewesen, die Wüste und die Steppe zu durchqueren und den Dschungel der Zähne zu erreichen.

Sie war wahrscheinlich die erste Biene von Betabe, vielleicht die erste Biene aus den Zentralen Ebenen, die einer Kannenalraune begegnete.

Besagte Alraune, ein etwa menschenförmiges Wesen, aus dessen Kopf ein Gewächs mit purpurnen, kannenförmigen Blättern spross, kam jetzt nach Sonnenuntergang gerade erst aus dem Boden.⁵

Einen Moment lang sah sie Amay erschrocken an, dann bemerkte sie das vertrautere Echsenmädchen neben ihr.

„Ssita. Was schleppst du hier an?“

„Eine Biene“, antwortete das Echsenmädchen.

Echsen hatte Amay schon im Imperium der Sphinx gesehen. Sie hatten ein paar Schuppen hier und da, Eidechsenchwänze- und Zungen und keine Haare, ansonsten sahen sie sehr menschlich aus.

„Das ist aber eine kleine Biene“, fand die Alraune.

Sie griff mit der Hand in ihre größte Kanne und holte etwas heraus, das Amay als Heuschrecke einordnete.

„Ah, lecker.“

Ohne sich um ihre beiden Besucher zu kümmern, aß die Kannenalraune das Insekt in drei Bissen.

Dann sah sie wieder auf.

„Ihr seid ja immer noch da.“

„Das ist Amay“, stellte Ssita vor. „Amay, das ist Pudica. Sie hat die Figuren, von denen ich dir erzählt habe.“

Darauf war Amay gespannt.

5 Alraunen sind teilweise pflanzliche Monsternädchen. Die meiste Zeit verbringen sie unter der Erde, nur die Pflanzenteile auf ihren Köpfen ragen hinaus. Mit den Blüten daran pflanzen sie sich auch fort. Nur einige Alraunen kommen von sich aus an die Oberfläche, bei den meisten Arten nur die unfruchtbaren Königinnen, die die anderen beschützen. Sie schlafen bevorzugt tagsüber und betreiben Photosynthese und werden erst nachts aktiv.

„Ach so. War ja klar“, sagte Pudica. „Kommt mit.“

Die Alraune zog die Füße aus der Erde und ging los. Die Biene und die Echse folgten ihr, allerdings nicht weit. Was Amay für Unterholz gehalten hatte, erwies sich als die überwucherte Ruine eines kleinen Gebäudes.

Und hier standen sie. Manche aus Holz geschnitzt, andere aus Stein gemeißelt aber alle sorgfältig bearbeitet und bemalt. Sie erkannte sofort mehrere Darstellungen der geflügelten Schlangen, die die Echsenmädchen zur Paarung herbeiriefen und eine ziemlich große Figur des Verschlingers, eines Pflanzenmonsters, das laut den Dschungelbewohnern vor langer Zeit getötet worden war und von dessen Überresten der ganze Wald abstammte, auch wenn sich die verschiedenen Monsternädchen des Dschungels nicht einigen konnten, wer es getötet hatte. Sie alle hatte Amay schon auf Fresken und Mosaiken in der Tempelstadt der Echsenmädchen gesehen.

Die anderen sagten Amay nichts, hatten aber zumindest vertraute Formen. Eine Dschungelkatze, eine Harpyie, eine Sphinx. Eine Holzschnitzerei fiel ihr besonders auf. Ein langer Körper mit vielen Beinen, wie ein Tausendfüßer – am ehesten ein Hundertfüßer. Darauf der Oberkörper eines Monsternädchens, die Haut im selben schimmernden Braun wie das Chitin des Exoskeletts, die hellen Haare eine wilde Mähne. Am menschlichen Mund saßen Mandibeln, wie es Amay schon bei Hornissenmädchen gesehen hatte.

Das war eine Centitaur. Amay war bisher erst einer begegnet, Sorlak. Sie lebte auf der Wiese, die zu Amays Heimatstadt Betabe gehörte und sie war die einzige Centitaur dort. Und die Erzählungen von Amay der Ersten berichteten von einer Centitaur namens Schoraimuny, doch die Bienen hatten lange Zeit keine klare Vorstellung von diesem Geschöpf gehabt.

In jeder Hand trug das Wesen eine Klinge, vielleicht eine Art Dolch oder Kurzschwert, mit einer grünen Substanz darauf. An eines war gar ein herunterhängender Tropfen geschnitzt.

„Das ist Zenitora“, erklärte Ssita. „Die Wächterin der Unterwelt. Wir haben nur Bilder von ihr im Totentempel, aber diese Figur ist aus einer anderen Tempelstadt, wo sie häufiger dargestellt wird. Die Bienen kennen sie auch.“

Ssita meinte natürlich die hiesigen Bienen, die Amay noch nicht getroffen hatte.

„Sie lauert in den Eingängen zu den Wurzelhöhlen, damit wir nicht hinein und die Kreaturen der Unterwelt nicht hinaus kommen“, ergänzte Pudica. „Aber in manchen Nächten, manche sagen bei Vollmond, andere bei Neumond, verlässt sie ihren Posten um auf die Jagd zu gehen. Und dann kommen sie alle hinaus.“

Amay hatte noch nie von Centitauren im Dschungel der Zähne gehört.

„Gibt es die wirklich?“, fragte sie daher.

„Bestimmt“, sagte Ssita. „Die Schwester meiner Exfrau ist ihr mal ganz knapp entkommen.“

Amay die Dritte

Amay und Schena fanden ein paar von Amays Freundinnen am Fluss. Da war Echidna Miksa, mit dem orangefarbenen geschuppten Schlangunterleib und dem Oberkörper eines haarlosen Menschen

mit einem bronzefarbenen Hautton, der Schenas recht nahe kam. Suphur, die Schneckenzentaurin, deren menschliche Haut und menschliches Haar die gleiche Farbe wie ihre Schneckenhaut hatten. Und Pilf, die Einhornzentaurin mit heller, fast weißer Haut, völlig weißem Haar und einem strahlenden Horn auf der Stirn.

„Hallo Amay!“, rief Echidna Miksa. „Wer ist das denn?“

„Das ist Schena, aus dem Dschungel der Zähne“, erklärte Amay. „Sie ist zu Besuch wegen irgendwas Diplomatischem.“

„Ausarbeitung des Drohnen austauschprogramms. Wegen genetischer Vielfalt oder so.“ Schena blickte die drei Monstermädchen am Flussufer skeptisch an. „Und was macht ihr da?“, fragte sie.

„Wir malen Bilder in den Sand“, sagte Suphur. Sie wies auf ihr Werk. Es war eine ziemlich gute Abbildung von Pilf. Vielleicht an einer Stelle leicht übertrieben.

„Hm. Lasst mich mal!“

Schena ignorierte, dass Miksas Zeichnung erst halb fertig war und begann, direkt daneben etwas in den feuchten Ufersand zu ritzen.

„Was wird das denn?“, fragte Pilf angesichts der vielen Beine.

„Das ist Zenitora. Tagsüber bewacht sie den Eingang zur Unterwelt, damit niemand hinein oder hinaus kommt. Aber nachts geht sie auf die Jagd nach Monstermädchen. Und wisst ihr, was sie macht, wenn sie eins erwischt?“

Amay die Zweite

„Das ist also ein Eingang zu den Wurzelhöhlen“, stellte Amay fest.

Die Bäume in diesem Teil des Waldes waren gewaltig, wenn auch nicht annähernd so riesig wie ein den Riesenblättern. Ihre Wurzeln erstreckten sich in alle Richtungen und kreuzten sich, bildeten eine Decke unter der man sich wirklich eine ganze Unterwelt vorstellen konnte. Hier krümmte sich eine nach oben und unter ihr befand sich tatsächlich ein Durchgang unter den Stamm.

„Wir sollten nicht hier sein“, sagte Ssita.

„Wir gehen ja nicht rein“, versuchte Amay sie zu beruhigen.

„Aber was wenn Zenitora nicht auf ihrem Posten ist?“

„Es ist weder Voll- noch Neumond.“

„Ich bin mir auch nicht sicher, ob der Mond wirklich eine Rolle spielt.“

„Ich bin weg“, verkündete Pudica und entfernte sich langsam.

Amay wagte sich ein bisschen näher an die Öffnung.

„Nicht!“, warnte Ssita.

„Bisher passiert nichts“, sagte Amay. „Und ich kann da auch niemanden sehen. Bist du dir sicher, dass ...“

„Aua!“

Amay drehte sich um, als sie den Schrei hörte. Wo war Ssita plötzlich?

Instinktiv erhob sich die Biene in die Luft und flog schwirrend dorthin, wo sie die Echse eben noch gesehen hatte. Da war sie auch noch. Nur lag sie nun auf dem Boden.

Amay landete neben ihr.

„Ssita?“

„Schenidowa“, murmelte das Echsenmädchen.

Dann spürte Amay einen Stich im Rücken.

„Autsch. Was ...“

Dass etwas nicht stimmte, bemerkte sie, als sie sich nicht umdrehen konnte. Ihre Beine gehorchten ihr nicht. Und ihre Arme auch nicht. Und dann gaben die Knie nach.

Immerhin fiel sie auf den Rücken und so konnte sie sehen, wie sich jemand über sie beugte. Eine wilde Haarmähne. Und da zwei Klängen ...

Amay die Dritte

„Und dann packt sie euch von hinten mit ihren Hundertfüßerbeinen!“, rief Schena.

Sie benutzte stattdessen ihre Arme, schlang sie von hinten um Amay und presste die kleinere Biene an sich.

Unter anderen Umständen wäre das vielleicht angenehm gewesen, aber gerade machte Schena Amay eher nervös.

„Und sie sticht zu mit ihrem lähmenden Gift und verschleppt euch in ihre Höhle, die der Eingang zur Unterwelt ist!“

Schena begann, Amay rückwärts wegzuschleifen.

„Tief in die dunkle Höhle, bis zu den hungrigen Kreaturen die unter dem Waldboden leben.“

Schena ließ Amay ins Gras fallen.

„Aber zum Glück essen die Unterweltbewohner keine Bienen.“

„Nicht?“, fragte Echidna Miksa vorsichtig.

„Nein. Das sind bloß Centitauern, die unter der Erde leben.“

„Und Zenitora?“

Die Dschungelbiene zuckte mit den Schultern.

„Wer weiß das schon. Es ist eine Legende.“

Amay die Zweite

„Das ist aber eine kleine Biene“, fand die Centitaur, die sich über Amay beugte.

„Ist das überhaupt eine Biene?“, fragte eine zweite. Sie war jünger, noch ein Kind, und hatte keine Mandibeln.

„Zenitora?“, fragte Amay.

„Wer ist Zenitora?“, fragte die Jüngere. „Bist du Zenitora?“

„Zenitora nennen die Bienen Centitaure“, wusste die ältere.

Amay versuchte, zu sprechen, aber ihre Lippen wollten sich nicht mehr richtig bewegen. „Muer ift Tfenpipauwe?“

„Centitaure ist die erste Centitaur, geschaffen von den Schöpfern selbst!“, berichtete die jüngere Centitaur. „Sie tötete den Verschlinger und pflanzte seine Überreste überall. Dann paarte sie sich mit den Hundertfüßern und hatte viele tausend Kinder. Sie hob die Bäume an, damit wir unter den Wurzeln leben konnten und bewachte den Eingang.“

„Das war alles richtig“, sagte die ältere. „Gut gemacht.“

„Ich will nicht in die Unterwelt!“, rief Ssita.

Das Gift musste bei ihr schon nachlassen.

Die Centitauren sahen nur verwirrt aus.

Amay bewegte ein paar mal die Lippen, bis sie sich sicher war, dass sie wieder sprechen konnte.

„Die Echsenmädchen glauben, dass die Wurzelhöhlen der Eingang zur Unterwelt sind.“

„Sind sie auch.“

„Also, für uns sind das einfach Höhlen“, sagte die ältere Centitaur.

„Warum bist du so klein?“, fragte die jüngere.

„Ich komme von weit weg, da wo ich lebe sind alle Bienen so klein.“

„Dann gehörst du nicht zu den Bienen, die uns immer vom Jagen abhalten?“, fragte die größere.

„Nein. Äh ... was jagt ihr denn?“

„Uns?“, hakte Ssita nach.

„Ne, wilde Tiere natürlich. Hirsche, Schweine ...“

„Wahrscheinlich geht es den Bienen gar nicht um die Jagd“, vermutete Amay. „Sie sind einfach sehr territorial. Das Problem hatten wir früher auch.“

Die hiesigen Bienen zu besuchen stand natürlich auch auf ihrer Liste.

„Aber Zenitora bewacht die Unterwelt. Das weiß ich“, beharrte Ssita. „Das sagen nicht nur die Bienen.“

„Das kann ja sein, aber nicht hier“, beharrte die ältere Centitaurin.

Nun, wozu war Amay gelernte Diplomatin? Das bekam sie schon irgendwie hin. Sobald sie sich wieder bewegen konnte.

Amay die Dritte

Alle saßen nun im Gras und lehnten sich aneinander.

Jetzt fand Amay es wirklich ganz angenehm, sich eng an Schena zu kuscheln.

„Die alten Bilder die die Echsen von Zenitora gemacht haben sind auch komisch“, sagte Schena. „Da hat sie immer die beiden Messer mit Gift. Aber das war natürlich, weil wir die gelähmten Tiere gefunden hatten, nachdem wir die Jägerinnen vertrieben hatten. Na ja, das sagen jedenfalls alle, ich war ja nicht dabei.“

„Aber wenn ihr den Namen Centitaura kanntet, müssen doch schon vorher mal Bienen mit Centitaurern gesprochen haben“, schlussfolgerte Pilf.

„Ab und zu wohl. Es gab bestimmt Bienen, die die Centitaurern schon ganz gut kannten. Aber die Echsen wussten halt nur, was wir so erzählt haben und so viel haben wir mit den Echsen damals auch nicht geredet.“

Schena erhob sich, weshalb Amay mit dem Kopf ins Gras fiel.

„Was ist denn nun?“

„Ich muss noch das Bild vollenden.“

Suphur richtete sich auch auf.

„Malst du noch die Messer?“

„Ne. Jetzt wissen wir ja alle, dass die Centitaurern Giftklauen haben. Also braucht Zenitora gar keine Messer. Und inzwischen haben die Echsen auch keine Angst mehr, dass sie sie jagt, sie bewacht nur noch die Unterwelt.“

Schena kniete sich hin und zog mit dem Finger neue Linien in den Sand. Nach einer Weile konnte Amay erkennen, was es wurde.

„So zeichnen die Echsen Zenitora heute. Sie jagt nicht mehr sondern wacht nur, also ist sie auch entsprechend ausgerüstet“, erklärte Schena.

Und in der Zeichnung trug Zenitora einen großen, runden Schild.